

Ein Menschenfreund.

Kriminal-Roman von M. R. Maxwell.

(14. Fortsetzung.)

„Me möglichen Mittel sind aufgegeben worden, um meine Cousine zu finden, wenn sie lebt,“ hatte er zu Lord Hildbard gesagt, der unlängst mit den Hoffnungen seines Sekretärs vertraut gemacht worden war und für dessen Angelegenheiten ein warmes Interesse an den Tag legte. Mein Notat und Testamentsvollstrecker telegraphierte nach Amerika und den Colonien, und wir ließen Anzeigen in die Zeitungen Australiens, der Vereinigten Staaten, in Canada, Südamerika und Westindien und in eine große Anzahl von kontinentalen Zeitungen einrichten. Wir haben hunderte Pfund für Anzeigen ausgegeben.“

„Und ohne Resultat?“
„Mit dem Resultat, daß zwanzig oder dreißig Frauen sich meldeten, deren keine den Namen meines Großvaters kannte oder wußte, wie die Mutter geheißen, noch aus den eigenen Geburtschein vorweisen konnten. In den meisten Fällen war die Kirche, wo die Betreffende getauft worden war, abgebrannt, und die Register waren in den Flammen zugrunde gegangen.“

„Und glauben Sie, daß Ihre Cousine dort ist?“
„Mit dem Resultat, daß zwanzig oder dreißig Frauen sich meldeten, deren keine den Namen meines Großvaters kannte oder wußte, wie die Mutter geheißen, noch aus den eigenen Geburtschein vorweisen konnten.“

„Neu wie ich?“

„Neu wie ich?“
„Neu ja, wenn die Tochter, die er verlobt, gelebt hätte und er ihr die Jahre der Verwahrloshung, die Jahre während welcher er sie verhungern und zugrunde gehen ließ, hätte vergütet können, doch wie konnte er Neu fühlen, da er die Entlein — das Kind jenes Mannes, den er verachtete — nie gesehen? Ich habe meine eigene Meinung über meinen Großvater, die ich zu niemand Anderem äußern möchte als zu Ihnen, Lord Hildbard: Ich glaube, daß von dem Tage der Mord seiner Tochter das Gleichgewicht seiner Seele gekippt war. Im wesentlichen war er schmerzhaft genug, selbstkommen im Stande, die Lust über seinen complicierten Besitz zu führen, um sicher zu sein, daß ihn Niemand um einen Shilling betrog; doch ich glaube, von jener Zeit an war er, was man verdreht nennt. Seine ganze Lebensweise war die eines Monomanen, wenn man sein Vermögen in Betracht zieht und das fromme Leben, das er früher geführt; er überdortelte die Armen, um das Geld aufzuküpfen, das er zuerst widerstrebend seiner Entlein und dann hinterlassen hatte. Es war ein reiner Zufall, daß er nicht Alles einem Spital hinterließ.“

„Sagte er Ihnen einmal, er wolle ein Testament zu Gunsten Ihrer Cousine machen?“

„Niemals. Das Testament war zehn Jahre alt, ich glaube, er hatte seine Freude daran, eine solche Herrschaft für mich vorzütun zu haben. Ich möchte nichts Schlechtes von ihm sprechen — er ruht jetzt im Grabe — und ich werde wahrscheinlich aus dem Grabe, das er zusammenscharte, Nutzen ziehen; aber ich kann es nicht vergessen, daß er mir in allen Jahren nie ein Wort des Lobes oder ein Zeichen der Liebe gab. Es schien fast als hätte er, als ich in die Ehrenliste von Cambridge gereicht wurde; ich dachte, er würde mit einem gültigen Wort sagen als ich noch Schlämm zurückkam.“

„Sie hatten eine traurige Jugend, Greswold; doch nun — wenn diese junge Frau tot ist — werden Sie reiche Mittel haben und eine glänzende Karriere machen.“

„Was Lord Hildbard mit einer glänzenden Karriere meine, war: sein Leben den Armen und Kindern zu widmen, die Gefallenen aus dem Schlamm emporzuziehen, den Schwächlichen auf die Beine zu helfen, auf die Gesundheit und Moral des Arbeiters aufzugeben, die Wohnungen besser umzugestalten, die nicht im Stande waren, sanitäre Verbesserungen in denselben auf eigene Rechnung einzuführen. Selbstverleugnung war Lord Hildbard ebenso natürlich als Sehnsucht den meisten anderen Menschen.“

Siebzehntes Kapitel.

Zu Beginn des neuen Jahres war Oliver Greswold's erste Handlung als Besitzer, einige der eintäglichen Häuser seines Großvaters demolieren zu lassen. Sie waren die elendsten Wohnstätten der Lomboder Armen gewesen, aber hatten zehn bis zwanzig Prozent ihrem Eigenthümer eingetragen; weder aufgebaut, würden sie nun die besten und gesündesten Wohnungen der arbeitenden Klassen sein, aber trugen ihrem Besitzer höchstens zehneinhalf Prozent ein. Eine kleine Summe, die für Reparaturen ausreichte.

„Ich kann mich keines großen Grundbesitzes rühmen“, äußerte sich Oliver zu Lady Violet, „aber ich

möchte große Gebäude für die Menschheit errichten, die mit luftigen Zimmern und geräumigen Korridoren, rein vom Keller bis zum Dach, Stockwerk über Stockwerk in reiner Luft emporsteigen.“

Oliver und Lady Violet hatten mit Hilfe eines Architekten die Pläne für jene Häuser ausgearbeitet; doch dem jungen Mädchen kam es vor, als sei Oliver diesem in der Kunst des Konstruierens überlegen, wenn er nur gelegentlich ein Treppenhaus oder Schornsteine hinzeichnete, die sie übersehen haben würden. Oliver und sein Schatz waren so voll architektonischer Ideen — wenn diese auch meist unausführbar waren — daß der Geist des Fachmannes dagegen bestirmt erschien.

Das Leben und die Zukunft lächelte dem jungen Philanthropen; er war Violet's anerkannter Bräutigam und sie sollten bald nach Ida und Wilmot Hochzeit feiern. Ein in einem Park von dreihundert Joch stehendes, schönes, altes Schloß im Styl Georg I. war in den letzten Jahren zweimal zum Verkauf ausgeboten worden, und Oliver Greswold kaufte den Besitz von dem verwohnten Eigenthümer, dem chronischen Asthma und chronische Armut von seinem heimathlichen Boden verbannte, um die Hälfte des Preises, den dieser anfänglich ausgeteilt.

Schloß Wiltwood war ein schönes, altenglisches Gebäude. Es war in der Zeit Georg I. erbaut und vollendet worden als dieser ein Fremder unter seinem Volke war, und das englische Volk sich noch über seinen felsamen Schönheitsfinn wunderte. Die Mauern, enge Fenster, große Empfangsräume mit hohen Plafonds, eine mit weißen und schwarzen Marmorplatten gepflasterte Vorhalle, ein Treppenhaus aus geschliffenem Ebenholz waren Dinge, auf die eine junge Frau stolz sein konnte; und Lady Violet war auch stolz auf ihr künftiges Heim, das sie seit ihrer Kindheit bewunderte und der italienischen Villa vorzogen hatte, die ihr Großvater zur Zeit, als Lord Liverpool Minister war, mit all den Fehlern, die jener häßlichen Periode der Architektur des Wohnhauses eigen waren, hatte erbauen lassen.

Greswold hatte Schloß Wiltwood mit allem Zugehörigen gekauft, und unter den Möbeln, die von dem Eigenthümer „en bloc“ verkauft worden waren, befanden sich Schemata und Chipendale-Cabinetsstücke, Schätze von alten chinesischen Porzellan in Schwarz und Gold, die bei Christies hohe Preise erzielt hätten. Sir Henry Knowlton von Wiltwood hatte, als es ihm nicht gelungen war, den Preis, den er für den Besitz ausgesetzt, zu erlangen, in blinder Ignoranz alle Möbel dem Käufer überlassen, nachdem ein Dekorateur aus der Provinz die Sachen als abgenutzt und unmodern abgeschätzt hatte.

Wiltwood bedurfte wenig zur Einrichtung. Oliver Greswold schickte drei Kisten Silberzeug hin, die, seit sein Großvater Anachoret geworden, in einem Depot gewesen waren. Ein Duzend Gabeln und Löffeln und ein Theeservice hatte für die drei Männer genügt, war für ein Haus, in dem ein Besucher ein so festliches Ereignis wie ein Gewitter war, genug gewesen; denn Mortimer Vater und Sohn, der Nonkonformist mit dem sauren Gesicht, waren fast die einzigen Gäste, die Oliver in dem düstern Speisezimmer je gesehen. Doch nun sollten alle im Dunkeln aufgehäuften Schätze ans Licht kommen und Violet und ihrem Gatten gehören. Schloß Wiltwood war für ihren Empfang bereit. Oliver und seine Braut kamen oft in die Aufseherstraße, und Arnold, den Ida als den Adoptivbruder ihres Liebling betrachtet, traf öfters mit ihnen zusammen. Oliver benahm sich immer höflich gegen ihn — höflich und gleichgültig —, wellenweit davon entfernt, seine Identität mit dem Manne aus Afrika zu ahnen, der als Lisa Kanner's Mörder gefangen gewesen.

Er muß sich von dem Gerichtssaal ferngehalten haben, als die Verhandlung stattfand, oder er würde sich des Gesichtes des Mannes auf der Anklagbank erinnern haben“, dachte Arnold. Und diese bloße Thatfache, daß Greswold während der zweimal vertagten Verhandlung nicht ein einziges Mal dort gewesen, schien zu seinen Gunsten zu sprechen.

Würde es ihn nicht, wider seinen eigenen Willen, hingezogen haben, wenn er schuldig gewesen wäre?

Nein. Sich noch so kurze Zeit dort zu zeigen, wäre eine Unflugheit gewesen; und dieser Mann war die personifizierte Vorsicht.

Nun aber war er weniger vorsichtig und beurtheilte Arnold als gutmüthigen Einfaltspinsel, der eines solchen Argwohn nicht fähig sei. Er ging so weit, ein Interesse an dem halbvergnommenen Mord in Bloomsburg zu verkäuffen, indem er Arnold fragte, ob er vielleicht Wiltwood in Afrika begegnet sei.

Ja, Arnold gestand, den Mann gekannt zu haben.
„Was für ein Mensch war er?“ fragte Greswold lässig.

„Ein Mensch, der eines kaltblütigen Mordes unfähig wäre.“

„D. Sie glauben also, daß er unschuldig ist?“

„Ich bin dessen sicher. Halten Sie ihn für schuldig?“

„D. ich habe nie über ihn nachgedacht. Ich entsinne mich, daß der Fall sehr schlecht ausfiel, allein, ich habe alle Einzelheiten vergessen, außer, daß der Mann von Südafrika herkam. Wüßten Sie, ob er dahin zurückkehrte?“

„Wenn er tot wäre, hätte er England verlassen.“

„Und ich glaube, unter euch Gold- und Diamantengräbern wird er wegen dieser Escapade nicht für den Schlechtesten gehalten werden.“

„Weil er eine Frau liebte, die ihm im Wege stand?“

„Die ihm im Wege stand?“ wiederholte Greswold.

„Ja, ich nehme an, daß dies sein Motiv gewesen sein mußte.“

„Wenn es der Mann aus Afrika war, so mochte er sich vielleicht von einer lästigen Geliebten betören lassen, von den Ueberbleibseln einer Bergamant, die ihn anleitete; war der Mord aber von einem Fremden verübt worden, so mußte Geldgewinn — das Gel, das sie eben erhalten hatte, das Motiv gewesen sein.“

„Ich sehe, daß Sie sich dennoch aller Details erinnern.“

„Sie kommen mir nun, da wir davon sprechen, ins Gedächtnis zurück. Es war ein problematischer Fall — und solche Probleme sind immer interessant.“

„Natürlich. Man sinnt über die Natur des Mannes nach, über seine Gefühle vor und nach der That, wie viel oder wie wenig er dabei gelitten haben mag. Die Erfahrung lehrt zwar, daß es eine Art von Menschen gibt, die gar nichts dabei leiden.“

„Vielleicht. Ein großer Feldherr (rechnet nicht die verlorenen Menschenleben in eine: Schlacht), obwohl ein kühler Zirkum vielleicht die Aufopferung von Tausenden verurteilt hat. Ich glaube nicht, daß Marlborough für Malplaquet Reue fühlte, obgleich es eine Menge Leute gibt, die diese Schlacht für ein unnützes Blutbad halten. Ich glaube nicht, daß ein Chitab, a s h u a b a n a a h i i u 4494, ürtung sich trübt, weil die seiner besten Operationen den Tod zur Folge hatten — ein Leben weniger oder mehr in einer Welt, in der Jeder sterben muß.“

„Ist Ihnen Grund zu leben slänglicher Reue. Mir gefällt Ihre Idee des philosophischen Mörders, der die Erinnerung an sein Verbrechen so leicht von sich thun kann, wie Jemard so ganz und gar vergessen kann, daß er seinen Freund getränkt. Dieser Mensch kann ja, außer im Falle des Mordes, sonst ein ganz guter Mensch sein. Es gibt Fälle, bei welchen er durch einen Wort seinen Mitmenschen von großem Nutzen ist, so kann vorkommen, daß er für das Wohl der großen Massen lüdnigt.“

„Das hieße in die kriminellen Fragen zu weit eingehen. Das es Menschen gibt, die die Wucht eines Verbrechens leichter tragen, als Sie und ich, die wir unsere Hand nicht mit Blut besudelt haben, läßt sich denken. Ich habe viel mit Verbrechern zu thun gehabt, doch sah ich nie einen Frauenmörder, der den Tod seines Opfers nicht als unglücklichen Zufall angesehen, als eine Verleugung der das Leben regierenden Macht, als Alles eher, wenn als einen verbrecherischen Trieb seinerseits.“

Die beiden Männer standen sich in der Vertiefung eines Fensters des Speisimmers in der Ruffelstraße gegenüber und sprachen ganz freundlich ineinander, während sich die Leute, die sich nach der Verammlung zum Thee gedrängt hatten, nach und nach zerstreuten. Greswold hatte Schale und Untertasse in der Hand und schlürfte in den Pausen des Gesprächs seinen Thee. Kein Jnden des Augenblicks, nicht das leiseste Becken um den entschlossenen Mund ließ er vermuten, daß das Gespräch ihm in irgend einer Weise unangenehm sei. In seiner von langen und lebhaften Sprechern ermüdeten Stimme lag eine große Mäßigkeit, aber er sprach jede Silbe bedächtig aus, und jedes seiner Worte folgte ohne Zögern und Nierbrechung.

Wie verrieth das Benehmen des Mannes ein unterdrücktes Gefühl und dennoch hielt Arnold ihn durch jenen graufamen Zug um den Mund einer jeden, wenn auch verzweifelten That fähig, die seine ehrgeizigen Pläne vernichteten und ihm zu dem ersehnten Glück verhelfen würde.

Der Ausdruck seiner Augen ward sanft, als er Lady Violet's ansichtig wurde, die mit irgend einer gleichgültigen Frage auf ihn zukam, offenbar um ihm nahe zu sein. Seine Augen veränderten sich und glänzten in einem Licht auf, das von leidenschaftlicher Liebe sprach; doch der Mund behielt den graufamen Zug, selbst wenn er lächelte.

Arnold zweifelte nicht mehr an seiner Schuld, ebenso wie er nicht an dem Straß der Marzonne zweifelte, der Greswold's Gesicht traf, als er dort stand. Konnte er länger daran zweifeln, wenn der Tod eines einzelnen Weibes den ganzen Unterschied von Abhängigkeit und Reichthum ausmachte? Er hatte die Macht der neuen Stellung Greswold's wahrgenommen, wie der Einfluß des populären Redners, des Anwalt des Armen, durch die Kenntniss seines neuen Reichthums verdreifacht wurde. Er hatte über die Bildung einer neuen Rettungsgesellschaft gesprochen, einer Gesellschaft, de-

ren Mitglieder Jene sein sollten, die selbst unter den Gefallenen gewesen wären — die untergegangen, aus den tiefen Wassern errettet, die Schweden eines lasterhaften Lebens kammten, wie sie ein tugendhaftes Weib sich nicht vorzusukulen vermag.

„Es ist edel — heroisch von einer reinen Frau, unter ihre gefallenen Schwedern zu gehen,“ jagte er, „aber zur Hälfte ist dieser Heroismus verschwunden, die Selbstaufopferung auf unethischem Wege. Diese Heiligen wissen nicht, was sie zu den Sünderinnen sagen sollen, das Verhältniß fehlt ihnen, und nur die bittere Erfahrung der Sünde kann ihnen den Weg zu den Herzen ihrer irrenden Schwedern zeigen.“

Und dann hatte er ein rührendes Bild der nicht mehr jungen, nicht mehr schönen Sünderin entworfen, wie sie Jugend und Schönheit zu beharren trachtet, die noch eitel, glücklich, leichtsinnig über den Blumenpfad schreitet.

Wir wollen sie nicht erst zu allerletzt sehen, wenn der Verführer mit dem Versuch aufgebört und es mit dem Hundert der Sünde vorbei ist; wir wollen sie am Morgen der Sünde warten, so lange noch die Sonne scheint und ihr Lebensweg voll Rosen ist. Ihr Damen begreift nicht, daß das Kalter für diese eure Schwedern ein Leben voller Freude bedeutet, und Jugend ein Leben voll Plage. Gestern noch in einer Dachstube verbingend, halten sie heute Gelage in prächtigen Zimmern, tragen keine Kleider, werden unschmeichelt, gerühmt, vielleicht angebetet. Nur die Frau, die ihnen sagen kann, was nachher kommt, kann sie warnen und der Jugend gewinnen — kann ihnen ihre jäckliche Zukunft aus eigener Erfahrung ausmalen. Nur eine Frau, die sich nicht fürchtet, solche Worte zu äußern, die ihr Namen nie gehört oder nie ausgesprochen würdet. Weib dem Weibe gegenüber, Schwester der Schwester; die Gefallene ist es, die die Gefallenen retten muß.“

Tränen waren in seiner Stimme, und viele seiner Zuhörer waren zu Thränen gerührt; die anwesenden Frauen entzückten seinem Appell an die Hilfe, die sie leisten konnten, und spendeten Geld, Kleider, Bücher, Möbel für das geräumige, bequeme, alte Haus in einer entlegenen nordöstlichen Vorstadt, das er als Maria Magdalenenheim eröffnen wollte. Es war unter dem Besitz in der Umgebung Londons, den Andrews Greswold, zur Zeit als er Geldverleiher war, erworben hatte. Jeder Quadratzuß des Gartens und der Wiese daneben war goldbringender Boden, und Greswold ward für seine Freigebigkeit, einen so werthvollen Boden der Wohlthätigkeit zu widmen, vielfach bewundert und belobt; aber er wies all das Lob zurück.

„Um von wirklichem Nutzen zu sein, muß das Maria Magdalenenheim in einer halben Stunde vom centralen London zu erreichen sein,“ sagte er. Von einer Reise in irgend ein entlegenes Dorf darf keine Rede sein, das lange Warten auf einer Eisenbahnstation kann Zeit geben, um die Reise zu bereuen. Das Rettungswerk muß rasch, augenblicklich sein. In den Straßen des lasterhaften Londons — eine Ausgehende, die um Mitternacht umherwandern muß — im Heim, noch ehe es Morgen weiß, geschäftig, behäftigt auf der Schwelle eines neuen Lebens.“

Dieses Maria Magdalenenheim war nicht die einzige Schenkung, die Oliver Greswold als Erbe des Reichthums gegeben hat, der mit den Zinsen in dem Besitz des Geislahes angewachsen war, mandmal in Schuldscheinen mit hohen Prozenten schlief, manchmal durch lähne Speculationen vermehrt wurde. Die Geislahes waren Andrews Greswold's einzige Erbreitung in all den langen Jahren, nachdem er sich von der Advokatur zurückgezogen; er hatte mit seinem Kapital mit jener resoluten Umsichtigkeit gespielt, wie ein genieierter Wüßspieler zu spielen pflegt. Bei all diesem wachsenden Reichthum war sein Altes nicht der Geringste geworden, daß dieses ein Mittel für wohlthätige Zwecke sei, keine Reuequal habe ihm in dem langsamen Verfall seines rüstigen Alters bedrückt. Hätte er sein Vermögen einem Spital hinterlassen, so würde das Motiv das niedrige gewesen sein — in dem Wunsch, einen Erben zu entäußern.

Arnold Wentworth grübelte über die rathselhafte Natur Oliver Greswold's. So wie er glaubte, daß dieser wunderwirkende Philanthrop, dessen Reden zu Gunsten der Sünder starke Männer zu Thränen rühren konnten, selbst ein Sünder war, und der Aergernis Einer, fragte er sich, ob es möglich sei, daß solch ein Mann edle Instinnte haben, warm und lebhaft für die Sorgen und Leiden Anderer fühlen, sich eifrig für die Menschheit bethätigen könne. War Liebe zur Rasse mit unerhittlicher Grausamkeit gegen das Individuum vereinbar? Konnte ein vernünftiger Mensch sich selbst überreden, daß der Mord an einem hilflosen Weibe, seiner Verwandten, die ihm nie etwas zu Weide gethan, durch die edelste Verwendung eines Vermögens, das er durch Blutvergießen erworben, gerechtfertigt sein sollte? Sich jenes Gespräches in der Fenstervertiefung Erinnernd, als er mit dem Verachtigsten über die Ethik des Verbrechens diskutiert hatte, begriff er, daß Oliver Greswold sich selbst überredet hatte, daß ein solches Verbrechen durch edle Thaten gesüßt werden könne.

Er entsann sich jener Anspielung auf Malplaquet — einer Schlacht, die ein tollkühnes Wagnis, ein unglückseliger

Sieg gewesen; er entsann sich, daß der große Feldherr, der das Leben von Tausenden auf's Spiel setzte, um seinen Oberbefehl beizubehalten, der Liebende hingebende Gatte eines zärtlichen Weibes gewesen. Diese Widersprüche und Ungereimtheiten sind das Material, aus dem die menschliche Natur gewebt ist — die Kette dunkel, der Einschlag leicht — schwarze und silberne Fäden kreuzend und wieder kreuzend. Es war im Bereich der Möglichkeit, daß dieser tüchtige Sünder nicht der verächtliche Heuchler war, wie er Arnold anfänglich erschienen war.

Und dieser Mann sollte eine Frau heirathen, die ihn mit dem edlen Vertrauen der Jugend liebte, die weder Falschheit noch Sünde kannte. Es war unmöglich, wenn man Lady Violet und ihren Verlobten zusammen sah, oder in seiner Unerfahrenheit sie von ihm sprechen hörte, nicht zu bemerken, daß er wie ein Heiliger schien, wie ein Gott, wie ein Weisen, das der Liebe und Anbetung würdig sei, und nicht überzeugt zu sein, daß für dieses junge Weib Entäußerung Tod bedeuten würde.

Der Sturm mochte vielleicht nicht im Stande sein, diese schöne Gestalt in ihrer jungen, gesunden Weiblichkeit, zu zerstören, aber er würde ihr alle Freuden im Leben hindern. Arnold Wentworth hatte nicht den Mut, sich zwischen Violet und ihren Verlobten zu stellen — eine Heirath zu verhindern, die ein Frevel schien in Anbetracht der feldelosen Unschuld der Braut und der grauenhaften Schuld des Gatten. Faunee hatte ihn gewarnt, daß die Kette der Beweise an irgend einer Stelle entzwei springen und Greswold als das Opfer einer Reise von sonderbaren Zufällen darstellten könne. Nein, er konnte Violet nicht sagen: „Der Mann, den Sie lieben, ist ein Schurke,“ ehe er stärkere Beweise von Greswold's Schuld als diese hätte, die er selbst als entscheidend betrachtet hatte. Die Begebenheiten mußten ihren natürlichen Verlauf nehmen, und Violet würde als Ovid's Gattin, da sie ihn liebte, ehe seine Genossin bei den schlimmsten Folgen seines Verbrechens sein, als den reuigen Sünder verlassen.

Violet und Ida waren ungetrenntlich gewesen, seit die beiden Hochzeiten festgesetzt waren. Das feurige Pferd, das Lady Violet's leichte Victoria zog, kannte alle Wendungen zwischen den Hydeparcgarthen und der Ruffelstraße und war nur schwer von dieser Richtung abzubringen.

Es gab weniger Gespräche über Ausstatung und Hochzeitsprünge als es gewöhnlich zwischen jungen Frauen der Fall ist. Lady Violet war in Selbstverleugung aufgezogen und gelehrt worden, daran zu denken, was sie Anderen schuldet, nie was ihr selbst gebührt. Sie war nie von dem Gedanken bedrückt, was die Gesellschaft von der Hochzeit der Tochter Lord Hildbard's erwartete, alle eine Durchschnittsbraut beschäftigenden wichtigen Details wurden von ihr nicht beachtet. Ihr Vater hatte ihr einen Ehed für einen größeren Betrag als je gegeben und hatte sie gebeten, alles Nöthige zu taufen.

„Du hast keine Mutter, Bio, nicht einmal eine Tante, die Dir beistehen kann,“ hatte er gesagt, „aber Du hast viel natürlichen Verstand, und ich zweifle nicht, daß Du es Dir einrichten wirst.“

„Ich brauche wirklich wenig neue Kleider, Vater. Wir werden ja auf dem Lande leben, außer wenn wir Dich besuchen, und Schneiderkleider dauern so lange.“

„Du mußt Dich aber elegant kleiden, unsere Nachbarn werden Dich kritifiren.“

„Ich glaube, sie kennen mich zu lange, um mich zu kritifiren. Sie würden sich wundern, Deine Tochter als Modedame zu sehen. Fährst Du nicht, Vater, ich werde mir schöne Kleider anschaffen, denn ich will, daß Oliver auf seine Frau stolz sei.“

Obwohl Ida in einer phyllanthropischen Atmosphäre herangewachsen war, schien sie doch um einen Schatten mehr weilsich zu sein und übernahm gefällig die Aufsicht über Alles, da Wilmot außerhalb einer Wina nichts verstand. Sie hatte erklärt, daß es wesentlich zu ihrem Glück nötig sei, in der Nähe Violet's zu wohnen; um diesen Wunsch zu erfüllen, hatte Wilmot das Land zwanzig Meilen von Schloß Wiltwood durchzucht, und es war ihm zulezt gelungen, ein abgegrenztes Haus nach seinem südafrikanischen Geschmack zu finden, das am Rande eines Sumpfes stand, zehn Meilen von einer Eisenbahnstation, fünf Meilen von einer Kirche, einem Doktor, einem Fleischer entfernt war. Aber der Ort war als gesund bekannt, und Moorland war ein gutes Jagdrevier. Mit der Frau seiner Wahl, flinken Hunden und einem oder zwei Pferden gedachte Wilmot in Lingfield vollkommen glücklich zu sein.

Ida sah ein bißchen skeptisch drein, als er dieses Ziel einer Wohnung mit wildem Garten und Moor beschrieb; aber da sie in der Nähe ihrer besten Freundin wohnen wollte, und Lingfield nur sieben Meilen von Wiltwood entfernt war, konnte sie nicht anders als ihre Zustimmung geben.

„Ich würde vorgezogen haben, in der Nähe einer kleinen, netten Stadt mit einer netten Kirche, einem vertrauenswürdigem alten Doktor zu wohnen, wo man mit ein paar angenehmen Leuten seinen Thee trinken könnte. Ich werde reiten oder radfahren, schnehen oder fischen, um meine Zeit auszufüllen, besonders, da es keine Häuser gibt, die mit nachsehen könnten.“

„Nicht einen Garten oder eine Scheune, so weit das Auge reicht.“

„Es muß einsamer als Cornwall oder Irland sein.“

„Jawohl; aber es gibt eine Menge Schwestern und Nichten.“

Ida Borrowdale und Mary Freedom waren durch die phyllanthropischen Versammlungen und Unterhaltungsabende bei Tresilian gute Freundsinnen geworden, so daß Mary die zweite der drei Brautjungfern sein sollte. Wilmot hatte diese bescheidene Zahl als höchste festgesetzt und seiner Liebsten gedroht, daß er, wenn sie oder ihre Familie eine prunkvolle Hochzeit veranstalten wollten, vor dem Ereigniß davonlaufen würde.

„Du würdest dann vierzehn Brautjungfern und keinen Bräutigam haben,“ jagte er.

„Vierzehn wäre unsinnig, aber zwei werden sehr angemessen aussehen,“ antwortete Ida unzufrieden.

Zum Glück für Wilmot war Frau Borrowdale's schlechter Gesundheitszustand ein mächtiger Faktor in den häuslichen Angelegenheiten, und sie bestand deshalb auf einer stillen Hochzeit. Alles sollte in gebämpften Tönen geschehen, ohne Aufheben und Lärm, wenn sie in die Kirche gehen müßte, denn sie war nicht sicher, ob ihre Nerven den geräuschvollen Wendelsohn'schen Marsch ertragen würden; doch wenn Ida darauf bestehen würde, so müßte der Marsch eben gespielt werden. Ein Empfang nach der Hochzeit war außer Frage; dies würde äger sein als jene schrecklichen Versammlungen, die ihr immer neuralgische Schmerzen brachten; selbst wenn sie nicht in den Zimmern war. Der Kärm der treppauf, treppab steigenden Leute machte sie für eine Woche nachher zu einem vollstänbigen Wrack.

„Ich möchte gern alle meine Freunde bei mir sehen,“ murmelte Ida. Man heirathet doch nur einmal, Mutter.“

„Und Du kannst nur einmal Deine Mutter umbringen, Ida. Ich glaube nicht, daß Du dies thun müßtest.“

„Liebes, liebes Mütterchen, sprich nicht solche schredliche Dinge. Die Hochzeit soll still gefeiert werden, wie Du es wünschest.“

„Danke, mein Kind. Du hast eine Last von meiner Seele gdwält. Ich dachte, daß Deine Hochzeit eine rechte Prüfung für meine Nerven sein würde.“

Nachdem die Wünsche Frau Borrowdale's dermaßen erfüllt waren, daß sie sich gedächig um Hausweilen um, ließ das lange schon gesammelte Silberzeug aus dem Erdgeschoh heraufholen, und Ida fühlte, daß sie trotz der stillen Hochzeit mit allen Ehren in den Hafen der Ehe lancirt werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Burengeln.

Die kürzlich aus Capstadt eingetroffene Post hat Freunden wie Gegnern der Buren eine recht unerwartete Ueberberraschung gebracht. Schon die vorhergegangenen Berichte aus der Capcolonie wie den angethiten einflussigen Republikan ließen keinen Zweifel daran, daß ein Geist der Erbitterung und verbaltenden Zornes durch die südafrikanischen Lande gehe.

Nun kommt die bezeichnende Meldung, daß in ganz Südafrika, und zwar nicht nur in den einflussigen Burenrepubliken, sondern auch in der ganzen Capcolonie, so weit dort die holländische Junge reicht, die Geburtstage der Ex-Präsidenten Krüger und Steijn feierlich begangen wurden, und daß fast überall in den protestantischen und reformirten Kirchen ein Erinnerungs-Gottesdienst abgehalten wurde, in denen auch in nicht mißzuverstehender Weise der einflussigen Unabhängigkeit gedacht, und die „auch in Zukunft zu wahrnde ideale Unabhängigkeit durch Erhaltung der vaterländischen Sprache und Religion“ Allen an's Herz gelegt wurde.

Recht bezeichnend ist dabei, daß alle jene, welche vor dem Frieden sich mit den Engländern abgefunden und besonders die „National Scouts“, jene Buren, die damals gegen ihre eigenen Landsleute die Waffen ergriffen und mit den Engländern gegen die fort kämpfenden Buren stritten, von dieser Feier losocht, wie von den Gottesdiensten ausgeschlossen wurden. Auch das Abendmahl und die Tobesfakamente werden bis auf den heutigen Tag dieselben Leuten von den Geistlichen der holländischen Kirche verweigert, es sei denn, daß sie ausdrücklich reocorteten und ihren Irrthum bebauern.

Diese Nachrichten haben in London wie von dort gemeldet wird, sehr peinliches Aufsehen gemacht. Man glaubte diesen Geist einer scheinbar für immer abgeschlossenen Bergangenheit bereits überwunden, wenn nicht völlig tot, und sieht nun denselben nicht nur in den eroberten Provinzen, sondern auch in der Capcolonie wieder aufleben.

Einft kam Kunst von Können. Heute entfernt sie sich davon.

Rohlenländer versichern, daß die Kohlenpreise nicht weiter in die Höhe gehen würden. Daß sie nicht sinken werden, sehen sie wohl als ganz selbstverständlich voraus.

Der Sultan der Türkei hat die Einföhrung von Seife, die Schweißschmalz enthält, verboten. Man sollte denken, der Gebrauch irgend einer Art Seife hätte dort unten mehr Ermuthigung nöthig.